Bäume für naturnahe Freiräume in Österreich

Verfasser:
DI Markus Kumpfmüller

Landschaftsarchitekt ÖGLA
Tulpengasse 8A
A-4400 Steyr
www.kumpfmueller.at

Große starke Bäume in unseren Siedlungen werden ein wichtiges Mittel sein, um das Leben in künftigen, wärmeren und trockeneren Zeiten für kommende Generationen erträglich zu machen. Unsere Generation muss dafür sorgen, dass die Generation unserer Enkel eine ausreichende Anzahl von Bäumen in ausreichender Größe und Qualität vorfindet. Wenn es dazu auch noch heimische Bäume sind, kann gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag für eine Erhöhung der Biodiversität in unseren Siedlungen geleistet werden.

In den letzten Jahren werden in unseren Gemeinden von der Bevölkerung und der Politik immer häufiger Initiativen gesetzt, neue Bäume in Städten und Gemeinden zu pflanzen. Bedauerlicherweise gibt es viele Gärtner, die den Auftraggeber*innen zur Pflanzung züchterisch veränderter Kugel- oder Säulenformen oder unter dem Schlagwort „klimafitte Bäume“ zur Verwendung von Arten aus fernen Erdteilen raten – eine mehr als bedenkliche Entwicklung. Dieser Beitrag ist dem Bemühen geschuldet, den Leser*innen dieser Zeitschrift Hilfestellungen an die Hand zu geben, sich kompetent in die Initiativen um die Zukunft der Bäume einzubringen.

1 Welche Baumarten?

Als „Bäume für naturnahe Freiräume“ verstehen wir großkronige Bäume, die in nennenswertem Ausmaß Schatten spenden, durch ihre Verdunstungsleistung zur Luftkühlung beitragen und mit ihrer Krone Lebensraum für zahlreiche Tierarten von Insekten bis zu Vögeln und Kleinsäugern bieten. In erster Linie eignen sich dafür unveredelte Wildformen heimischer Baumarten wie Ahorn, Eiche, Espe, Föhre, Linde, Vogelkirsche und andere, die auch bisher an warmen trockenen Standorten gut zurechtgekommen sind. Zusätzlich schlagen wir in Anpassung an den Klimawandel auch Bäume vor, die sich bis jetzt in den an Österreich angrenzenden wärmeren und trockeneren Regionen im Osten, Süden und Westen bewährt haben. Beispiele dafür sind Edelkastanie, Blumenesche, Silberlinde und Platane. Diese Bäume entwickeln in einem Zeitraum von 50 bis 100 Jahren Höhen von bis zu 30 m und Kronendurchmesser von 10 m und mehr. In räumlich beengten Situationen können klein- und mittelkronige Bäume wie Feldahorn, Erle und Hainbuche zur Anwendung kommen oder baumförmig gezogene Großsträucher wie Weißdorn, Kreuzdorn oder Kornelkirsche. Laub, Blüten, Rinde und Samen heimischer Gehölze können Nahrung und Wohnung für zahlreiche Insekten, Kleinsäugetiere und Vögel bieten.

Die folgenden Tabellen umfassen heimische Arten und Bäume aus angrenzenden Klimazonen, die gute Voraussetzungen mitbringen, sich auch unter veränderten Klimabedingungen auf stark menschlich beeinflussten „schwierigen" Standorten gut zu entwickeln. In Gärten und Parks kommen noch zahlreiche andere Arten in Frage.

Heimisch in Oberösterreich

Deutscher Name	Botanischer Name	Kronengröße
Feld-Ahorn	Acer campestre	mittel
Spitz-Ahorn	Acer platanoides	groß
Grau-Erle	Alnus incana	mittel
Sand-Birke	Betula pendula	mittel
Hain-Buche	Carpinus betulus	mittel
Ess-Kastanie	Castanea sativa	groß
Dirndlstrauch	Cornus mas	klein
Weißdorn	Crataegus monogyna	klein
Schwarz-Föhre	Pinus nigra	groß
Rot-Föhre	Pinus sylvestris	groß
Zitter-Pappel	Populus tremula	groß
Vogel-Kirsche	Prunus avium	mittel
Kultur-Birne	Pyrus communis	mittel
Wild-Birne	Pyrus pyraster	mittel
Zerr-Eiche	Quercus cerris	groß
Trauben-Eiche	Quercus petraea	groß
Stiel-Eiche	Quercus robur	groß
Sal-Weide	Salix caprea	klein
Mehlbeere	Sorbus aria	mittel
Elsbeere	Sorbus torminalis	mittel
Gemeine Eibe	Taxus baccata	mittel
Winterlinde	Tilia cordata	groß
Feld-Ulme	Ulmus carpinifolia	groß
Flatter-Ulme	Ulmus laevis	groß

Heimisch in angrenzenden Regionen

Deutscher Name	Botanischer Name	Kronengröße	Heimat
Französischer Ahorn	Acer monspessulanum	klein	Mittelmeerraum
Atlas-Zeder	Cedrus atlantica	groß	Gebirge NW-Afrikas
Libanon-Zeder	Cedrus libani	groß	Vorderasien
Zürgelbaum	Celtis australis	mittel	Südtirol
Baum-Hasel	Corylus colurna	groß	SO-Europa, SW-Asien
Schmalblättrige Esche	Fraxinus angustifolia	mittel	Thaya-Auen
Blumen-Esche	Fraxinus ornus	mittel	Süd-Kärnten, Süd-Tirol, Burgenland
Hopfenbuche	Ostrya carpinifolia	mittel	Ost-Steiermark, Kärnten, Südtirol
Ahornblättr. Platane	Platanus hispanica	groß	Östlicher Mittelmeerraum

Speierling	Sorbus domestica	groß	Burgenland, Wien, Niederösterreich, Südtirol
Schwedische Mehlbeere	Sorbus intermedia	mittel	Nordwest-Europa.
Silberlinde	Tilia tomentosa	groß	Balkan-Halbinsel

2 Über Kugeln und Säulen

Die Älteren unter uns erinnern sich: Die 1960er Jahre waren die Zeit der bunten Krüppelkoniferen – es gab sie in grün, gelb und blau. Was unseren Eltern als klein und pflegeleicht angepriesen wurde, entpuppte sich als mittelfristig unkontrollierbar. Heute werden von den einen Kugel-Robinien und Kugel-Ahorne an Straßenränder und Parkplätze gepflanzt, von den anderen Säulen-Hainbuchen, Säulen-Eichen und Säulen-Amberbäume. Es ist das gleiche Versprechen, mit dem sie angepriesen werden – der Entfall der Pflegenotwendigkeit. Diese Bäumchen müßten angeblich dann nicht mehr beschnitten werden wie die alten Ahorne und Linden.

Die Sache hat zwei Haken. Erstens: Diese Bäumchen können aufgrund ihrer genetischen Disposition niemals die Größe, den Biotopwert, die Beschattungswirkung, die Luftbefeuchtung, die CO2-Bindung großkroniger Bäume erreichen. Auch Vitalität und Lebenserwartung dieser „veredelten" Bäume sind viel geringer als bei „echten" Wildformen, die so wachsen dürfen, wie es eine hunderttausende Jahre lange Evolution entwickelt hat. Zweitens: Das Argument der Pflegeeinsparung ist nicht zutreffend. Heimische großkronige Bäume kommen bis zu einem Alter von 80 bis 100 Jahren praktisch ohne Schnitt aus, wenn sie in den ersten zehn Jahren korrekt „erzogen" werden. Die Kugel- und Säulenformen kommen hingegen nur in den ersten Jahren ohne Pflege aus. Mittelfristig werden sie zu einer schweren Hypothek für spätere Generationen, weil sich Säulenbäume viel schwerer, Kugelbäume gar nicht auf das erforderliche Lichtraumprofil von 5 bis 6 Metern aufasten lassen.

3 Über klimafitte Bäume und ferne Länder

Angesichts der Erwärmung im Allgemeinen und unserer Siedlungen im Besonderen wird von vielen Seiten gefordert, neue Baumarten in unseren Städten anzupflanzen. Und die müssen gleich aus Amerika und aus Asien kommen – als ob es in der „Alten Welt" nicht schon seit jeher wärmere und trockenere Landstriche gäbe, in denen Bäume wachsen. Da werden uns als Allheilmittel Gleditschien und Amberbäume als „klimafitte" Alternativen zu Linde und Spitzahorn angepriesen, mit denen es in österreichischen Städten meines Wissens keine Langzeiterfahrungen gibt – wenigstens nicht an Straßen und auf Plätzen. Ja klar, in Parks und Botanischen Gärten gibt es das alles seit Jahrhunderten, aber das ist nicht relevant. Auch das ist alles schon dagewesen. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden auch viele neue Baumarten hochgejubelt und ausprobiert, im Glauben an den Fortschritt. Ganze Straßenzüge wurden mit Robinien (ja, das sind die mit den weißen duftenden Blüten, zu denen viele Akazien sagen) und Götterbäumen (das sind die mit den riesigen Fiederblättern) bepflanzt. Diese beiden Arten haben sich in unseren Städten sehr wohl gefühlt – aber eben ein bisschen zu wohl, weshalb sie heute nur mehr ganz selten gepflanzt werden. Und eigentlich gar nicht mehr gepflanzt werden dürften. Heute gelten beide in Mitteleuropa als invasive Neophyten. Aber auch wenn ein Baum aus fernen Landen nicht invasiv wird, gibt es gute Argumente

gegen seine Verwendung: Gebietsfremde Pflanzen werden von unseren Insekten und Vögeln viel seltener als Nahrungspflanzen angenommen als heimische Pflanzen oder Pflanzen aus angrenzenden Ländern. Jeder naturkundlich halbwegs gebildete Mensch weiß, dass viele Vögel, Schmetterlinge und andere Insekten auf den alten Kontinenten zwischen Norden und Süden mit schöner Regelmäßigkeit hin- und herwechseln. Es ist daher viel naheliegender, dass eine aus Kärnten oder Südtirol stammende Blumenesche auf dem Ennser Hauptplatz als Schnellimbiss angenommen wird als ein Amberbaum aus Guatemala. Dies ist der Grund, warum wir neben den ureinheimischen Baumarten Gehölze aus den angrenzenden wärmeren Gebieten der Alten Welt verwenden, aber keine Pflanzen aus Amerika oder Asien – es sei denn auf ausdrücklichen Wunsch eines gärtnerisch ambitionierten Bürgermeisters oder Gemeinderats.

4 Welche Formen und Größen?

Die üblicherweise im Siedlungsraum gewählte Baumform ist der Hochstamm. Er nimmt in Bodennähe nur sehr wenig Platz ein – selbst bei 100 Jahre alten Bäumen beträgt der Stammdurchmesser nur in Ausnahmefällen mehr als 1 m. In Fachkreisen besteht weitgehende Übereinstimmung, dass im öffentlichen und halböffentlichen Raum das beste Preis-Leistungs-Verhältnis bei einer Größe zwischen 16 und 25 cm Stammumfang, gemessen in 1 m Höhe, liegt. In beengten Verhältnissen (z.B. kleine Pflanzgruben, enge Pflanzstreifen) und bei sehr raschwüchsigen Baumarten wie Birke, Zitterpappel, Silberweide kann es vorteilhaft sein, kleinere Bäume mit entsprechend kleineren Ballen zu setzen. Bei dieser Größe kann auch die Pflanzung wurzelnackter Bäume in Erwägung gezogen werden, allerdings nur bei Pflanzung in der Vegetationsruhe (zwischen 1. November und 15. April).

5 Welcher Pflanzabstand?

Angesichts der rasch voranschreitenden Klimaerwärmung ist auch bei der Anpassung unserer Siedlungen Eile geboten. Deshalb empfehlen wir Pflanzabstände bei großkronigen Bäumen von 4 bis 6 Metern, wo es die Boden- und Luftraumverhältnisse zulassen. Unter günstigen Umständen ist bei diesen Abständen ein Kronenschluss noch innerhalb einer Menschengeneration absehbar. Spätere Generationen können dann entscheiden, ob sie nach Zusammenwachsen der Kronen einzelne Bäume herausnehmen, um eine ungestörte Entwicklung der einzelnen Kronen zu fördern, oder eher auf das Prinzip des Kronendaches setzen. Alte Alleen und Baumgruppen bei Kirchen, Kapellen oder in Parks zeigen, dass zusammengewachsene Kronen von mehreren Bäumen eine ganz besondere Atmosphäre schaffen. Für den Abstand von Gebäuden können als Faustregel 5-6 Meter angenommen werden.

6 Wann pflanzen wir Bäume?

„Der beste Zeitpunkt, um einen Baum zu pflanzen, war vor 20 Jahren. Der zweitbeste Zeitpunkt ist jetzt!“ So lautet ein gern verwendetes Bonmot unter erfahrenen Gärtnern. Tatsächlich trifft es ein anderer Grundsatz wohl noch besser: Eile mit Weile. Eine eingehende Planung und Vorbereitung machen sich allemal bezahlt – schließlich geht es um Entscheidungen für Generationen. Jedenfalls gilt die alte gärtnerische Weisheit, dass die Pflanzung Im Spätherbst (November und Dezember) bei den meisten Baumarten die beste Pflanzzeit ist. Die Bäume bilden über die – leider immer milderen – Wintermonate schon erste Feinwurzeln aus und sind daher besser für einen unsicheren

und oft recht heißen ersten Sommer gerüstet als bei irgendeinem anderen Pflanzzeitpunkt.

7 Wie bereiten wir den Boden vor?

Damit sie sich ohne gesundheitliche Probleme entwickeln können, benötigen Bäume einen Wurzelraum, der in quantitativer Hinsicht der Kronenentwicklung entspricht. Die Größe des durchwurzelten Raumes wächst mit der Größe des Baumes rasch an – von 1-2 m³ in den ersten 5 Jahren nach der Pflanzung bis auf 200 m³ für einen mehr oder weniger ausgewachsenen Baum mit einem Alter von 90 Jahren. Da in der Regel der durchwurzelbare Raum nicht nachträglich vergrößert werden kann, muss bereits bei der Pflanzung sichergestellt werden, dass der Baum sich das entsprechende Bodenvolumen erschließen kann. Als Mindestanforderung für den durchwurzelbaren Raum wird in Fachkreisen aktuell ein Volumen von 30 m³ angenommen bei einer Tiefe von mindestens 1,5 besser 2 Meter.

Durchwurzelbar sind grundsätzlich alle wasser- und luftdurchlässigen Substrate, wie sie an Naturstandorten in vielen Fällen als Untergrund vorhanden sind. Auch die Untergründe vieler Innenstädte und Ortszentren sind in vielen Fällen ausreichend durchlässig. Problematisch sind in der Regel schwere Tonböden, oder Bodenschichten, die durch Baumaßnahmen verdichtet wurden. Sie können von den meisten Baumarten nicht durchwurzelt werden. Wo der Untergrund nicht durchwurzelbar ist, muss er vor Pflanzung der Bäume ausgetauscht und durch durchlässige Naturkiese und Naturschotter der Körnung 0/x ersetzt werden.

Unabhängig vom jeweiligen Untergrund lassen wir bei der Pflanzung von Bäumen unter schwierigen Bedingungen Pflanzgruben von mindestens 1 Meter Tiefe mit einem Volumen von 1 Kubikmeter mit speziell abgemischten Baumsubstraten herstellen, um den Bäumen die Umstellung vom optimierten Baumschulstandort ins raue städtische Umfeld zu erleichtern und einen raschen Anwuchserfolg bestmöglich zu gewährleisten. In einer Tiefe von mehr als 50 cm verwenden wir dafür Wandkies 0/30mm. In den oberen 30cm bevorzugen wir Mischungen aus je 40% Ziegelsplitt und Naturkies mit je 10% humosem Oberboden und gut ausgereiftem Kompost.

8 Das Schwammstadtprinzip

Seit einigen Jahren breitet sich dieser wunderbar bildhafte Begriff in Diskussionen um die Klimawandelanpassung unserer Siedlungen und um die Pflanzung von Bäumen epidemieartig aus. Er wurde von einer Gruppe Landschaftsarchitekt*innen, die meisten davon aus Wien, vor etwa 10 Jahren mit einer geschickten Marketing-Strategie in die öffentliche Diskussion gebracht und von engagierten Laien – vor allem aus den Reihen der politischen Entscheidungsträger - mit Begeisterung aufgenommen und weiter verbreitet. Auf der Website www.schwammstadt.at wird versprochen: „Das Schwammstadt-Prinzip sichert Stadtbäumen das Überleben im Straßenraum.“ Tatsache ist, dass in unseren Städten viele Bäume seit mehr als hundert Jahren überleben. Sie wurden in Zeiten gepflanzt, als noch niemand vom Schwammstadt-Prinzip sprach. Tatsache ist: Das von den betreffenden Firmen vermarktete Konzept ist an Extremstandorten, wie sie in Millionenstädten wie Wien oder Kopenhagen (von dort haben die betreffenden Büros sich die ersten Inspirationen geholt) durchaus interessant und erfolgversprechend. Tatsache ist aber auch, dass es noch keine Langzeiterfahrungen mit diesem System gibt, die über zehn Jahre hinausgehen.

Tatsache ist weiters, dass das Verfahren sehr aufwändig ist und die Kosten für die Pflanzung eines Baumes gegenüber einer „normalen“ hochwertigen Pflanzung ein Vielfaches betragen.

Wichtig ist, im Einzelfall zu beurteilen, wie viel Aufwand zu leisten ist, um einem Baum langfristig ein gutes Leben zu sichern. In den oberösterreichischen Städten und Gemeinden, die überwiegend um den Faktor 100 kleiner sind als Wien oder Kopenhagen und zumeist noch viele weitgehend ungestörte Standorte aufweisen, ist in den meisten Fällen eine Pflanzung nach dem Stand der Technik, wie sie in diesem Artikel geschildert wird, ausreichend. Erste Ansprechpartner*innen für die Beurteilung sind die etwa 15 Landschaftsarchitekt*innen in Oberösterreich. Sie sind mit der standörtlichen Situation in diesem Bundesland vertraut, kennen sowohl das Schwammstadt-Prinzip als auch die anderen Verfahren, die sich über Jahrhunderte bewährt haben und können im Einzelfall produktneutral beraten.

9 Wie pflanzen wir Bäume?

Der heute gängige Regelfall ist die Pflanzung von Bäumen mit Ballen oder aus dem Container. Durch behutsames Verdichten oder Einschlämmen des eingebrachten Baumsubstrats vor der Pflanzung ist nachträglichen Setzungen vorzubeugen. Die Pflanzhöhe ist so zu wählen, dass der Baum nicht tiefer steht als in der Baumschule, eher darf er geringfügig (bis zu 3 cm) höher stehen. Folgende Nebenarbeiten sind von großer Wichtigkeit und durch entsprechende Leistungsbeschreibung und Bauaufsicht sicherzustellen:

- Öffnen des Ballierungsmaterials
- Artgerechter Pflanzschnitt (Auslichten und Aufasten der Krone, Rückschnitt in der Länge nur in Ausnahmefällen)
- Fachgerechte Windsicherung ober-/unterirdisch entsprechend der Baumgröße
- Entfernung allfälliger Jutebandagen an den Stämmen
- Stammschutz mit Schilfmatte oder Weißanstrich
- Ausbilden einer Gießmulde und Einschlämmen am Tag der Pflanzung
- Mähschutz an der Stammbasis aus Holzmanschetten
- Ansaat der Gießmulden mit einer Feldblumenmischung aus ein- und zweijährigen heimischen Arten

10 Wie gießen wir Bäume?

Je nach Boden und Standort sind die Bäume in den ersten 1 bis 3 Vegetationsperioden regelmäßig zu bewässern. Als Faustregel gilt: Von Anfang April bis Ende September einmal pro Woche 60 bis 80 Liter pro Baum. Die sanfteste und präziseste Methode ist eine Tröpfchenbewässerung, die über computergesteuerte, im oder auf dem Boden verlegte Tropfschläuche oder über Gießsäcke erfolgen kann. Das häufig gehörte Argument „Letzte Woche hat es eh geregnet, da brauchen wir diese Woche nicht gießen!“ ist aufs schärfste zurückzuweisen. Das Ziel des Gießens ist, den Baum dazu zu bringen, möglichst schnell mit seinen Wurzeln Tiefen von 1 bis 2 Meter zu erreichen, wo in unseren Breiten auch in sehr langen Trockenperioden zumeist noch eine gewisse Restfeuchte erhalten bleibt. Deshalb zielt der Gießvorgang darauf abzielen, das Wasser in eine Tiefe von mindestens 1 Meter zu bringen. Mit einem „normalen“ sommerlichen Niederschlagsereignis von ein paar Millimetern ist das nie und nimmer gewährleistet.

11 Wie schneiden wir Bäume?

Bäume in einem Abstand von bis zu 5 m von Verkehrsflächen sind in ihrer Jugend bis auf ein Lichtraumprofil von 5 m aufzuasten. Das bedeutet, dass die jeweils unterste Astreihe in Intervallen von 1-2 Jahren unmittelbar am Stamm mit einer Baumschere oder speziellen Baumsäge mit japanischer Zähnung abgeschnitten wird. Der Baum bildet dadurch eine hohe Krone aus. Ist das Lichtraumprofil erreicht, sind bis ins hohe Alter des Baumes (je nach Art zwischen 50 Jahren bei der Birke und mehr als 100 Jahren bei der Eiche) keine weiteren Schnittmaßnahmen mehr erforderlich. Ein Rückschnitt in der Länge sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Er führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Einschränkung der Gesundheit und Vitalität des Baumes.

12 Bäume pflanzen kein Problem?

Es wird oft unterschätzt, welch komplexe Aufgabe die Pflanzung von Bäumen in dicht besiedelten Räumen darstellt. Angesichts einer anzustrebenden Lebenserwartung von 50 bis 100 Jahren, einer potenziellen Höhe von mindestens 20 Metern, eines Kronendurchmessers von bis zu 20 Metern und eines Wurzelvolumens von 100 m³ verdient jeder Baum den Sachverstand erfahrener und gut ausgebildeter ExpertInnen, eine fundierte Planung und manchmal auch umfassende Vorbereitungsarbeiten, damit er für nachfolgende Generationen mehr Freude und Nutzen als Mühe bedeutet. In Oberösterreich gibt es 15 freiberufliche Landschaftarchitekt*innen, die Gemeinden, Körperschaften und Betriebe, aber auch Architekt*innen und andere Fachplaner*innen mit ihrem Sachverstand unterstützen.

Bilder

01 Alte Bäume erhalten, neue Bäume pflanzen – ein wichtiger Grundsatz der Freiraumentwicklung.

02 Vertane Chance. Die Säuleneichen werden nie eine mächtige Krone entwickeln und den Weg überschirmen können.

03 Kugelahörnchen zwischen großer Straße und Geh-Rad-Weg. Die Veredelungsstelle in 2 Meter Höhe macht das Aufasten auf ein erforderliches Lichtraumprofil von 5 Metern unmöglich.

04 Einer von hunderten Sämlingen des invasiven Götterbaums, die jedes Jahr aus der am Friedhof entlangführenden Allee auf den Gräbern angesalbt werden.

05 Fünf Jahre alter Götterbaum. Eigentlich ein schöner Baum, aber hier auf dem Grab unmittelbar neben der Mauer kann ihn niemand brauchen.

06 Parkplatz: Neupflanzung in Abständen von 5 Metern, abwechselnd schnellwüchsige Espe und langlebiger Ahorn, in eigenem vor Autos geschütztem Pflanzstreifen.

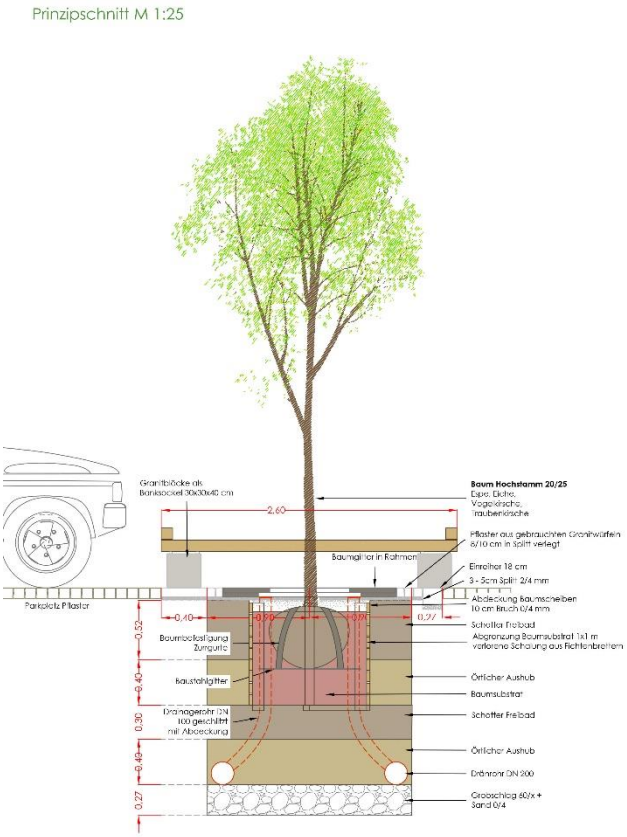
07 Neupflanzung mit allem was dazugehört: Dreipflockverankerung, Gießmulde, Gießsack, Stammschutz mit Schilfmatte, Auslichtung der Krone, Untersaat mit Wildblumen.

08 Herbstaspekt nach dem ersten Jahr: Gut entwickelte Kronen, die Wildblumen werden erst nach dem Winter gemäht.

09 Fast-Alles-Könner für städtische Standorte: Espe (Populus tremula), 3 Hochstämme 18/20 auf 1m Abstand gepflanzt, 2 Monate nach der Pflanzung.

10 Die selbe Baumgruppe, 2 Jahre später.

11 Pflanzgraben mit 2 Meter Breite, 1,8 Meter Tiefe und einem Volumen von 40 Kubikmeter, für die Pflanzung von 3 Hochstammbäumen auf einem weitgehend versiegelten Stadtplatz.



12 Prinzipschnitt für Pflanzgraben auf versiegeltem Stadtplatz. Bodenaufbau nach dem Schwammstadt-Prinzip mit Dränrohren für die Einleitung von Regenwasser.

13 Der Aufwand hat sich gelohnt. Zwei Jahre nach der Pflanzung und regelmäßiger Startbewässerung stehen die Bäume gut da – obwohl der Platz rundherum befestigt und zugeparkt ist.